

höre, solle ihr dann unauffällig folgen und durch die angelehnte Hintertür nach ihr das Haus betreten, das um diese Zeit von der Dienerschaft schon verlassen sei. Ihr Mann habe eine längere Reise angetreten und könne vor Monatsende nicht zurück sein. Dampfend vor Stolz verließ Hamilton das Haus, rannte sofort in seine Wohnung, die er mit einem Studienfreund, Rechtsanwalt von Beruf, teilte, holte diesen Freund mitten aus seinen Konsultationen heraus und erzählte ihm nicht ohne schwülstige Uebertreibung von seinem ungeheuren, gradezu einzigartigen Erfolg. Der Rechtsanwalt, etwas kühler veranlagt, zuckte die Achseln und meinte, er solle erst mal die Nacht abwarten. Aber er konnte die Begeisterung und den Ueberschwang des Beglückten nicht herabschrauben. Am Abend kniete er stundenlang in der Kirche, bis er von der Frauenbank herüber den goldenen Haarknoten Rosamonds im Kerzenlicht schimmern sah. Er konnte kaum die Beine auf der Kniebank ruhig halten, rutschte nervös hin und her und verließ, als sie sich erhob, die Kirche mit ungeschickt auffälligem Eifer. Er sah noch dicker aus als sonst, denn er hatte sich eine Geldkatze um den Bauch geschnallt, die mit tausend goldenen Pfundstücken gefüllt war. Zitternd und auf den Zehenspitzen betrat er die Hintertür, schlich durch einen halbdunklen Gang treppaufwärts, einem schmalen Lichtschimmer nach, öffnete eine Tür und stand in ihrem Schlafgemach, das durch ein flackerndes Kaminfeuer in eine seltsam zwielichtige, lockend vertrauliche Dämmerluft gehüllt schien. Er sah die aufgedeckten Pfühle ihres Bettes, und sie selbst, mit offenem Haar, in weißem, seidigem Unterkleid, die nackten Arme zum Hals erhoben, wo sie mit den Händen im Nacken jetzt eine haltende Spange zu lösen schien, der feine Duft des Holzrauchs und ihres erwärmten Körpers stieg ihm in die Nase, der zarte helle Flaum ihrer Achselhöhlen schimmerte und schwamm vor seinen Augen, er ließ seinen Mantel und sein Barett

fallen, machte aus knickenden Knien einen plumpen, fast zaghaften Sprung auf sie zu und streckte die fetten, rötlichen Hände aus, in deren Fingerspitzen er das erregte Blut wie mit Nadeln stechen fühlte. Da fuhr unterm Bett hervor der wilde Cunningham wie ein fauchendes Tier auf ihn los, mit einer solchen Schnelligkeit und reißenden Wucht, daß dem erschreckten Arzt der Schrei in der Kehle und die Bewegung in den Gliedern steckenblieb. Der wilde Cunningham sah schrecklich aus, sein Gesicht hatte nichts Menschliches, er glich einem wütenden Eber, dessen Hauer von Kampfwut entblößt und mit Schaum bedeckt sind. In der Hand hatte er nichts als einen Stock, dessen Krücke mit Blei ausgelegt war, den schwang er, immer noch tierisch geduckt, gegen den Kopf des Eindringlings, dazu knurrte er mit heiserer Stimme: Wehr dich, du Hund, wehr dich, du Hund! Aber noch ehe der seine Hände, die in der Stellung begehrliehen Liebesflebens erstarrt schienen, ballen und hochheben konnte, hatte ihn schon ein schwerer Stockschlag über den Schädel zu Boden gestreckt. Hamilton blökte kurz auf wie ein getroffener Hammel, dann zuckten nur noch seine feisten Beine, während sich der wilde Cunningham, vom Rausch der Wut besessen, auf seinen Oberkörper warf und immer wieder mit den Fäusten in seine Augen und Zähne schlug. Frau Rosamond ließ sich rücklings aufs Bett sinken, hatte die Hände über die Augen gedeckt und lugte nur noch zwischen den Fingern hindurch. Dazu atmete sie heftig und lautlos. Endlich ließ Cunningham von der Leiche ab, trocknete sich an seinem Mantel die Hände und drehte sich langsam zu Frau Rosamond um, die ihn schluchzend, unter leidenschaftlichen Küssen, zu sich aufs Lager zog. Kurz vor Mitternacht erhob sich Cunningham, streichelte zärtlich und beruhigend Rosamonds nackte Brust, sagte, sie solle sich nur keine Sorgen machen, und trug den Leichnam hinaus, nachdem er ihm sorgfältig die Taschen geleert und ihn mit Mantel und Hut bekleidet hatte.